

160911 Zorn und Liebe Gottes (Ex 32 / 24C)

Die Abwesenheit Gottes und seines Propheten

Gott ist zornig, und Mose versucht ihn zu besänftigen, indem er mit der göttlichen Agenda argumentiert, dadurch nahelegt: Du kannst doch dieses Volk nicht fallen lassen, nachdem du so viel in das Projekt Israel investiert hast. Gott ist wie ein wütender Chef, der die Nase voll hat, und Mose wie der Prokurist oder die Ehefrau, die ein gutes Wort einlegt für die unbotmäßige Belegschaft.

Anthropomorph klingt das, menschenähnlich, menschlich-allzumenschlich. Und manche werden ihre Vorurteile gegenüber der Bibel Israels bestätigt sehen, das Buch zuklappen und sagen: Typisch AT, oder wie es dann gern abwertend heißt: „alttestamentarischer Zorn“.

Eine Möglichkeit wäre nun, gegenüber dem Anthropomorphismus-Vorwurf die Transzendenz des Gottes Israels zu „retten“.

Versuchen wir es anders, indem wir bewusst auf der menschlichen, auf der allzu menschlichen Beziehungsebene ansetzen und dann schauen, was es mit dem Zorn Gottes innerhalb der biblischen Heilsbotschaft auf sich hat.

Zunächst einmal die Gesamtsituation: Sie ist von der Abwesenheit des Mose gestaltet, die unserer Exoduslesung unmittelbar vorausgeht: Mose ist im zerklüfteten Sinai-Gelände unterwegs, er bleibt aus. Die Fragen beginnen: Wird er überhaupt zurückkommen? Ist er abgestürzt? Hat er sich verstiegen? Lohnt es sich noch an den Gott zu glauben, dem er begegnet ist, den er verkündet hat?

Abwesenheit stellt Bindungs-Sicherheit auf die Probe, die Objekt Konstanz, wie wir in der Psychoanalyse sagen: Sind die inneren Bilder vom Anderen so gefestigt, dass ich mit ihm/ihr auch in Zeiten der Abwesenheit verbunden bleibe? Oder schießen die Fantasien von Verlust, Verlassen- und Gehasstwerden ins Kraut, so dass das innere Bild des Anderen immer blasser wird oder auch immer schwärzer: Wenn er/sie mich wirklich liebte, wäre er nicht so lange fort. Vielleicht hat der Andere längst eine andere Beziehung angefangen und schickt deshalb nur einsilbige sms_e. Vielleicht will er sich trennen und traut sich noch nicht, es mir zu sagen.

Usw.

Solche Fantasien bei mangelnder Objekt Konstanz machen die Wiederannäherung nach einer Phase der Abwesenheit schwierig. Wenn der andere heimkommt, nach ein paar Tagen beruflicher Abwesenheit oder auch nur am Abend eines langen Tages, mischt sich Argwohn in den Versuch einer freundlichen Begrüßung.

„Wenn die Katze aus dem Haus ist, tanzen die Mäuse auf dem Tisch“.

Aaron hatte die Abwesenheit seines Bruders Mose genutzt, um den Wunsch des Volkes nach einem äußeren Gottesbild zu befriedigen. Dieser ferne, transzendente, bilderlose, unanschauliche Gott, den Mose verkündet, eignet sich nicht so gut für sinnliche, gefühlvolle, Gott instrumentalisierende Feste.

Aaron macht also Folgendes: Er distanziert sich nicht von Adonai, dem Gott Israels, sondern er bildet ihn ab mit einer phallisch-maskulinen Stierstatue, vom biblischen Verfasser ironisch „goldenes Kalb“ genannt.

Solange wir auf der anthropomorphen bzw. theriomorphen, tiergestaltigen Ebene bleiben, können wir sagen: Beide projizieren etwas in ihr Gottesbild hinein: Aaron männliche Kraft, auch die eigene, denn als Nebeneffekt sticht er seinen Bruder Mose aus und macht sich zum Führer des Volkes. Mose projiziert seinen eigenen, unbändigen Zorn in seinen „Chef-Gott“, den er besänftigt. Wir wissen schon, von der Episode, die unmittelbar folgt, dass er voller Zorn die Gesetzestafeln zerbricht und seinem eigenen Zorn gegenüber dem verwilderten Volk freien Raum lässt.

Aber hier gibt es, wenn man so will, eine Externalisierung des Zornes, den Mose ganz auf der Seite Gottes erlebt, während er selbst der Fürsprecher und Beschwichtiger ist.

Nun aber, wie angekündigt, der Schritt vom menschlichen Beziehungsdrama, das auf Gott projiziert wird, zur biblischen Heilsbotschaft.

Der Arm Gottes, sein Gesicht, seine werbende Brautliebe gegenüber Israel und auch sein Zorn sind Manifestationen eines leidenschaftlichen Gottes.

Anthropomorph sind unsere Bilder seiner Leidenschaft, und müssen es wohl auch sein. Wenn wir allmählich ein inneres Bild von dem Gott haben, der uns beruft, können wir auf die diversen äußeren goldenen Kälber verzichten.

Wir können dann besser mit der Verborgenheit Gottes umgehen, müssen seine Abwesenheit nicht mehr mit unseren Projektionen füllen.

Dass wir die Zuwendung Gottes bald als Zorn, bald als Liebe und Bundestreue wahrnehmen, hängt mit unseren Gottesbildern zusammen. In dem Maße, in dem wir uns von diesen Bildern befreien, kommen wir dem Gott Israels näher, der uns seinen Bund anbietet.

eckhard.frick@hfph.de